Medienkolumne : Medienimperialismus

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Medienimperialismus

«Tell» in Nigeria

Das *nigerianische,* in Englisch geschriebene *Nachrichtenmagazin «Tell»* hat mit dem Wilhelm gleichen Namens nichts zu tun – ausser dass es mit einer Ungeschminktheit gegen den Tyrannen Abacha anschreibt, die den Aussenstehenden staunen lässt, dass die Zeitschrift Woche für Woche überhaupt erscheinen kann. Geht die Geheimpolizei davon aus, dass sowieso nur Intellektuelle dieses Blatt lesen, die gar nicht anders als gegen das Regime eingestellt sein können?

In «Tell» gibt es nur wenig *Inserate;* umso interessanter ist die Selektion: Ganzseitig und farbig inserieren in der mir vorliegenden Nummer vom 31. Juli eine deutsche Zigaretten-, eine internationale Bier- und eine japanische Autofirma. Im schwarzweissen Textteil gibt es einige Inserate von Baumarktfirmen, die von Abacha kontrollierte nationale Erdölfirma rechtfertigt per Anzeige die umstrittene Ernennung des neuen Generaldirektors, und die Firma «Multichoice Nigeria» preist sich als «Schlüssel zu den besten Fernsehprogrammen der Welt» an: MTV, Super-Sport, zwei Unterhaltungsketten, ein Kinderprogramm sowie, alternierend, BBC World Service und CNN. Stimmen also die Informationen über die gnadenlose Unterdrückung der freien Medien in Nigeria nicht?

Die Inserate und die englische Sprache lassen darauf schliessen, dass «Tell» nicht nur von intellektuellen Oppositionellen, sondern auch von reichen Nigerianern gelesen wird, jener hauchdünnen *städtischen Oberschicht,* die das Geld und die Zeit hat, die Fernsehprogramme zu konsumieren, die aus dem Satellitenhimmel kommen, ihr Haus zu renovieren, mit Geländekarossen durch den Urwald zu preschen, den Duft und Bierdunst der weiten Welt zu inhalieren. Von einer Schicht, die keine Probleme mit dem Regime zu haben scheint, jenem jedenfalls keine Probleme macht, denn sonst würde sie den Anschluss der Firma Multichoice an ein Netz mit BBC und CNN nicht erhalten.

Korrumpierung der Führungsschicht

Der Konsum der *internationalen Fernsehketten* in den städtischen Zentren Afrikas ist einer der Faktoren, welche die Entwicklung zu einem Kontinent kulturell und wirtschaftlich eigenständiger Staaten korrumpieren. In den Augen der Ghanesin Aida Opoku, die für die Entwicklungsorganisation «Panos» im Medienbereich arbeitet, sind die Satellitenfernsehprogramme nicht harmlos dumm, sondern schädlich: Schädlich, weil sie die *kulturelle Identität* brechen und überlagern mit der internationalen Konsumkultur, schädlich wirtschaftlich, weil die Wohlhabenden zur Verwirklichung des Traums Importprodukte kaufen, und schädlich politisch: «Diese Programme prägen einen Lebensstil ein», sagt Aida Opoku, «der für Afrika untauglich ist, und die Führungsschicht verzehrt einen grossen Teil ihrer Energie für die Erhaltung dieses Lebensstils, statt sich auf die Entwicklung des eigenen Landes zu konzentrieren.»

Dass in dem grossen Unterhaltungsbrei zuweilen etwas politische und allenfalls sogar kritische Information mitfliesst, ist irrelevant. Dies gilt nicht nur für das amerikanische «Infotainment», es gilt auch für BBC. Nosa Igiebor, Chefredaktor des Nachrichtenmagazins «Tell», hat meine Illusion zerstört, auf dem Umweg über die-

sen Sender könnten wichtige regimekritische Informationen ins Land geschmuggelt werden. Erstens ist BBC nicht frei von postimperialen englischen Interessen, und zweitens kann der nigerianische Geheimdienst Informanten im Land identifizieren.

Entwicklungsmotor Radio

Das Entwicklungsmedium schlechthin ist in Afrika und der Dritten Welt überhaupt das Radio. Es ist billig, kann überall betrieben werden (Batterien sind auf den abgelegensten Märkten zu kaufen), es ist weder auf Alphabetismus noch technische Infrastruktur angewiesen. Selbst dort, wo selten oder nie ein Postbote hingelangt (also in immer noch grossen Teilen der Welt) wird Radio gehört. Die grosse Sorge von Diktator Abacha ist weder «Tell» noch BBC, sondern der illegale *Widerstands-Radiosender «Freedom-Radio Frequency»,* der im Aufbau begriffen ist.

Wichtiger aber sind die *offiziellen,* von den Regierungen kontrollierten *Radiosender* – wichtiger im Positiven wie im Negativen. Wichtiger schon nur deshalb, weil sie den Komfort der Legalität bieten und ihre Verbreitung gefördert wird, insbesondere in den ländlichen Gegenden, in denen noch immer 80 Prozent der Bevölkerung der Entwicklungsländer leben. Diese Sender sind ein Mittel der *Indoktrination* ebensosehr wie der *Bildung und Aufklärung*. Faktisch ist meist beides gemischt. Philip Okundi zum Beispiel, Direktor der kenianischen Rundfunkgesellschaft, nutzt die Möglichkeit, von den über 40 Volksstämmen Kenias 19 in ihrer eigenen Sprache mit Bildungsprogrammen, mit Ratschlägen für Landwirtschaft, Gesundheit, Hygiene und andere Alltagsfragen, mit Informationen über die eigene Kultur und mit traditioneller Musik zu versorgen. Auf die Frage, ob auch Hintergrundinformationen zur nationalen und internationalen Politik vermittelt würden, antwortet er allerdings nur dreisilbig: «Das tun wir.» Es ist ebenso überflüssig, hier weiterzufragen, wie es unsinnig wäre, wenn er mehr sagen würde, denn dann würde er die Möglichkeit verlieren, seine Programmpolitik der grösstmöglichen kleinen Schritte zum Aufbau eines nationalen Radios als «Service Public» zu verfolgen. Was auch immer die Ziele der Regierung seien, er leistet dauerhafte Bildungs- und Entwicklungsarbeit.

Medienkolonie Europa

Aida Opoku bezeichnet den Konkurrenzkampf zwischen den Satellitensendern und den nationalen oder regionalen Stationen als psychologischen Krieg. Letztlich geht es dabei um *wirtschaftliche und kulturelle Weltherrschaft.* Vorläufig sitzen die nationalen Stationen am längeren Hebelarm, weil in weiten Teilen ihrer Länder Satellitenwellen nicht empfangen werden können. Doch an billigen und stromsparenden Sets für Satellitenempfang von Radio und Fernsehen wird gearbeitet. Man muss nicht die Phantasie anstrengen, um vorauszusehen, was geschieht, wenn in jeder Buschhütte das Unterhaltungsfutter aus den USA, Lateinamerika und Japan empfangen werden kann. Man muss sich nur die europäischen Wohnstuben vergegenwärtigen. Die Kolonisierung Europas, nicht durch einen andern Staat, sondern durch die implizite Ideologie ungreifbarer Medienkonglomerate ist dank unserem Technologiestandard viel weiter fortgeschritten als in der Dritten Welt. Die Entwicklung geht in ebenso grossen Schritten weiter wie der Abbau genau jener Qualitäten der nationalen und regionalen Programme vorangetrieben wird, um die Pioniere wie Philip Okundi in der Dritten Welt kämpfen.

Hanspeter Gschwend

■